

Das Büro der Zukunft

Jeden Tag ein neuer Arbeitsplatz

Das geschlossene Einzelbüro hat längst nicht ausgedient. Aber es ist nur noch einer von vielen Orten, an denen wir künftig arbeiten – unterstützt von smarterer Technik

von Tatjana Krieger



Wer das Büro der Zukunft sehen möchte, muss von München aus rund 800 Kilometer Richtung Nordwesten reisen. In Amsterdam steht mit The Edge das wahrscheinlich modernste Bürogebäude der Welt. Seine Energie für Laptops, Beleuchtung und Elektroauto-Ladestation gewinnt der 40 000 Quadratmeter große Bau aus Sonnenpaneelen. Statt eines festen Schreibtischs steuern Angestellte wahlweise einen Platz im Großraumbüro, einen Meeting-Raum oder einen Sessel im Wohnzimmerambiente inklusive Kamin und Bücherwand an. Lichtstärke und Temperatur stellen sie per Smartphone-App bereits auf dem Weg dorthin ein. Jeder sitzt jeden Tag neu, immer passend zur aktuellen Aufgabe. Denn den eigenen Schreibtisch hat

The Edge abgeschafft. Genauso wie die Anwesenheitspflicht. Wer in Ruhe etwas abarbeiten will oder Handwerker erwartet, bleibt eben zu Hause im Homeoffice.

Solche Leuchtturmprojekte leben die mögliche Büro Zukunft bereits vor. Doch wer hierzulande von flexibler Arbeit spricht, meint oft noch Gleitzeitlösungen und einen Tag in der Woche am Heimarbeitsplatz. Dabei schöpfen die Deutschen noch nicht einmal diese Möglichkeit voll aus: Einer DIW-Studie zufolge verlagern nur zwölf Prozent aller Angestellten ihren Arbeitsplatz in die eigenen vier Wände. Und selbst die großen Technologiekonzerne sind sich noch nicht einig, wohin die Reise geht: Microsoft hat in seiner im Oktober letzten Jahres eröffneten neuen Konzernzentrale die Präsenzpflicht aufgehoben. Und der Hersteller der Blogsoftware Wordpress hat sein Büro sogar ganz geschlossen, weil durchschnittlich nur fünf der 550 Mitarbeiter dorthin

kamen – der Rest arbeitete lieber von zu Hause aus. Yahoo und IBM hingegen piffen ihre Mannschaften zuletzt zurück in die Büros. Markus Anding, Geschäftsführer des Munich Center for Internet Research (MCIR) der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, überrascht das nicht. »Für das Homeoffice schwingt das Pendel wieder zurück«, erklärt er. Heute stimme zu Hause zwar meist die digitale Anbindung, aber »schnelle Abstimmungen und Entscheidungen in zunehmender Teamarbeit gelingen vor Ort besser«.

Es scheint also unwahrscheinlich, dass der Arbeitsplatz im Unternehmen ausgedient hat. Dass er so bleibt, wie er seit Langem ist, aber auch. »Es wird auch in Zukunft alle Büroformen geben, aber die Bürolandschaften werden vielseitiger«, sagt Josephine Hofmann, die am Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation zu flexiblen Arbeitsformen forscht. Wie heute schon in The Edge oder in der Münchner Microsoft-Zentrale wird es demnach Bereiche mit verschiedenen Funktionen geben. Orte für die Kommunikation und Orte für die Konzentration, Plätze, wo man zusammensitzt, und Plätze, an die man sich ungestört zurückzieht.

»Wo Kommunikation und Innovation die Arbeit bestimmen, ist Open Space unverzichtbar«, sagt dazu der Münchner Architekt Gunter Henn, dessen Unternehmen Büro- und Verwaltungsgebäude in aller Welt plant. Er meint offene Räume, die viel Platz bieten, aber mit dem Großraumbüro herkömmlicher Prägung wenig gemein haben. »Im klassischen Großraum sitzen Menschen mit schlechtem Sicht- und Schallschutz zusammen und arbeiten für sich alleine«, erklärt Josephine Hofmann. »Die Geräuschkulisse ist hoch, ständig laufen Leute vorbei, und man fühlt sich beobachtet.« Klug strukturierter Open Space, wie er Gunter Henn vorschwebt, erfüllt eine andere Funktion: Hier lassen sich Tische zu gemeinsamen Arbeitsflächen zusammenschieben, flexibel einziehbare Trennwände schaffen akustisch abgeschirmte Räume. So können Experten unterschiedlicher Fachrichtungen effizient zusammenarbeiten. Und zwar ohne die heute von Multitasking und Unterbrechungen verursachte Unruhe. Ein Raum für Menschen, die an einem gemeinsamen Thema arbeiten und dafür Nähe brauchen.

Daneben werden auch Einzel- oder Zweierbüros ihre Berechtigung behalten – aber nicht mehr für jeden Mitarbeiter zur Verfügung stehen. »Solange kein grundlegender Kulturwandel stattfindet, beharren Vorgesetzte oft noch auf ihr helles Eckzimmer mit vielen Fenstern«, erklärt Hofmann vom Fraunhofer-Institut. Andere Arbeitnehmer dagegen werden sich häufiger Schreibtische teilen. Die Abmessungen von Tischen und Einzelzimmern werden schrumpfen, wenn persönliche Dinge mit dem eigenen Büro verschwinden und der Arbeitsplatz für den Nachfolger stets tipptopp aufgeräumt verlassen werden muss.

Gleichzeitig wird smarte Bürotechnik den Wissensarbeiter von morgen von lästigen Alltagshandgriffen entlasten:

Nach dem Meeting verständigen Raumsensoren den Putzdienst

Raumklima und Beleuchtung werden entweder automatisch oder per App nach den Bedürfnissen des Individuums geregelt werden, Räume werden erkennen, wie viele Personen sich in ihnen aufhalten und die Luftwechselrate anpassen. Arbeitet jemand im Team, wird der Computer ihm beim Betreten des Gebäudes den Platz zuweisen, an dem seine Kollegen bereits zusammensitzen. Heute schon erkennen Raumsensoren in The Edge, wenn ein Meeting beendet ist und verständigen den Putzdienst.

Architekt Henn wiederum prognostiziert einen anderen Umgang mit Flächen: »Der ganze Schreibtisch, die Wände und auch die Fenster werden als Bildschirme nutzbar«, sagt er. Sogar die Decke sei als Monitor denkbar. Organische Leuchtdioden, dünn wie Papier, werden ganze Wände zum Leuchten bringen und damit das Licht in unserer Arbeitsumgebung verändern. Seine Vision vom Bürogebäude der Zukunft: »Wir müssen vom Urban Office den Weg zum Office Urbanism gehen.« Die Stadt als Vorbild für das Büro also. Wo es für jeden Zweck den passenden Ort gibt. Die Bibliothek für die ungestörte Lektüre eines Fachbuches, das Café für den informellen Austausch, die Lounge für den Empfang von Geschäftspartnern. Aber auch die Dusche für diejenigen, die mit dem Fahrrad zur Arbeit kommen, oder die Reinigungsannahme für Workaholics, die an einem Projekt brüten und darüber die Ladenöffnungszeiten verpassen.

Auch wenn die Technik bei all dem eine große Rolle spielt, sehen Experten die digitale Vernetzung nicht als Allheilmittel im Büro von morgen – im Gegenteil: »Für echte intellektuelle Tiefe muss man sich auch mal ohne Internet in ein Thema versenken«, sagt Markus Anding vom MCIR. Heißt das, wir benötigen ein Büro mit Flugmodus? »Vielleicht. Es könnte einen Knopf an der Tür geben, der den Wissensarbeiter vom Internet trennt.«